

DIE GRUNDLAGEN EINER FREIEN ORDNUNG

FREIHEIT

Die Freiheit ist eine anspruchsvolle Braut. Wer sie nicht glühend, kompromißlos und in ewiger Treue liebt, und wer sie nicht rückhaltlos und mit letzter Entschlossenheit verteidigt, hat sie schon verloren. Sie verachtet die Laschen und Lauen, die Halbherzigen und Gleichgültigen, die Schwachen und Schwankenden, die Feigen und Opportunistischen. *Man darf nicht für grenzenlose Freiheit kämpfen, aber man muss grenzenlos für Freiheit kämpfen.* Mit dem Geist natürlich, nicht mit der Faust. Mit der Faust zerschlägt man *alles*, auch die Freiheit. (1991, 44)

«Moral» setzt [...] immer Verantwortlichkeit voraus; und Verantwortung ihrerseits kann es nur bei Freiheit der Entscheidung – also *in Freiheit* – geben. Freiheit der Entscheidung wiederum kann nur heißen: *Individuelle* Freiheit. «Moral» ist also immer bezogen auf die Einzelpersönlichkeit. Somit kann «Kollektivmoral» nicht existieren. Sie ist eine Schimäre. Folglich muß der Gesellschaftskonstrukteur beständig versuchen, alle individuelle Moral – und damit *jede Moral* – zu zerstören, um sie durch eine Kollektivmoral zu ersetzen. Hierzu muß er die Menschen *zwingen*. Das bedeutet: Es bleibt ihm gar keine andere Wahl, als nicht nur *alle Moral*, sondern auch *alle Freiheit* auszumerzen. (1991, 152)

Eine Gesellschaft kann nur frei sein, wenn ihre einzelnen Mitglieder frei sind. Der Einzelne wiederum kann nur frei sein, wenn er für die wesentlichen Umstände seines Lebens die persönliche Verantwortung tragen und ihre Gestaltung in die eigenen Hände nehmen kann. Die wesentlichen Elemente individueller Lebensgestaltung sind aber nun einmal ökonomischer Natur. Wer über die wirtschaftlich-materiellen Aktionsradien seiner Existenz nicht frei – nach seinen eigenen Zwecken, Mitteln, Möglichkeiten und Fähigkeiten – entscheiden kann, der kann über fast nichts mehr in seinem Leben entscheiden; denn auch die vordergründig nicht-ökonomischen Komponenten – wie Bildung, Geschmack, Partnerschaft, Lebenseinstellung – sind eng mit der eigenverantwortlichen Gestaltungsfreiheit in den materiell-ökonomischen Bereichen verknüpft. (1991, 217f)

Freiheit lebt und überlebt nur dort, wo sie in den Herzen der Menschen fest, tief und kompromißlos verankert ist. Man vergleiche diese Haltung, diesen Stolz des freien Mannes, mit der Einstellung jener erbärmlichen Kreatur, die heute an der Hundeleine des Wohlfahrtsstaates geht: Dieses Hausschwein der sozial-sozialistischen Massentierhaltung rackert sein halbes Leben fürs Finanzamt und für die Sozialversicherungs-Maschinerie (das heißt für einen sinnlosen Verschwendungsapparat und dessen Funktionäre), dokumentiert tagein tagaus jede seiner Regungen mit Steuerbelegen, baut sein Haus nach den Konstruktionsmerkmalen eines Karnickelstalls, um nicht aus den fiskalischen Vergünstigungen zu fallen, zahlt ein Drittel seines Lebenseinkommens in die Kassen von (als «Versicherungen» getarnten) Manipulationsorganisationen, läßt sich seine Tages-, Wochen- und Lebensarbeitszeit samt seinem Lohnbetrag von Syndikaten vorschreiben, läßt sich seinen Arbeitsplatz von einer Monopolbehörde vermitteln und seine Kinder in Gesamtschulen mit der Strategie «Gleichschaltung des Verdummungsgrades» versauen, ja richtet gar noch die Zahl seiner Nachkommen nach Mutterschafts- und Kindergeld, nach Steuerklasse und Bausparprämien-Zuschuß ein, hetzt seine Ehefrau in irgendein stumpfsinniges Beschäftigungsverhältnis, um mit

der sozialisierten Doppelrente seine eigenen Kinder auszubeuten, steht um Almosen an, wie Wohngeld- und Heizkostenzuschuß, Weihnachtsfreibetrag und Kantinenessen-Zulage, um Kilometerpauschale, Sparprämie und Umschulungshilfe, kurz: läßt sich einen Bruchteil dessen, was man ihm genommen und was er selbst erarbeitet hat, als gnädigen Bettel zuweisen – und fühlt sich dabei auch noch als freier Mann mit aufrechter demokratischer Gesinnung. (1991, 304f)

Merkt Ihr denn nicht, wie hier in Euren Brieftaschen und Konten, in Eurem Arbeits- und Privatleben, in Euren Familien und Partnerbeziehungen, in Eurem *ganzen Leben* beliebig herumgestochert wird? Fällt Euch denn gar nicht mehr auf, wie die Parameter Eurer gesamten beruflichen und privaten Existenz auf den Funktionärs-Schachbrettern hin- und hergeschoben werden, und daß Ihr nur noch Spielmaterial für die Machtlaunen und Profilierungssüchte von Kindergarten-Imperatoren seid? Wie abgestumpft, infantil, entmündigt und verdeppt seid Ihr denn inzwischen in Eurem Wurm-dasein, um das alles als «normale Politik» zu fressen? Habt Ihr vergessen, was Freiheit bedeutet, was jener «Stolz des freien Mannes» besagt, für den tausend Generationen gekämpft und gelitten haben? Es geht doch bei der «Freiheit» nicht nur um das «Reisen-Können» und um «Mehr Bananen und Damenstrümpfe» – wie Euch das die linken Mediensabberer angesichts der Massenflucht unserer Landsleute monatelang weisgemacht haben, sondern es geht um *Lebenszeit*. Jeder Mensch hat nur *ein* Leben auf Erden, und diese Zeit, diese seine einzige Lebenszeit ist unendlich kostbar. Jeder Tag, den er in Zwang und Vormundschaft, in Lüge und Manipulation verbringen muß, jede Stunde, die er [nach] falschen Zielen und Illusionen leben muß, ist *verlorenes Leben*. Zeit ist unser einziges unwiederbringliches Eigentum, ist – wie Seneca sagt – das einzige, was selbst der Dankbare nicht zurückgeben kann. Und Lebenszeit, in Unfreiheit und unter unwürdiger Funktionärsverwaltung verbracht, ist geraubte Zeit, ist *vorgezogener Tod*. Freiheit heißt doch nicht nur Abwesenheit von Stasi-Spitzeln, sondern auch Abwesenheit

von Zwangs-Ammen und von Zwangs-Debilität (sei sie auch demokratisch verordnet) in einem sozialistischen Volksheim. (1991, 306f)

Würde man den Menschen die Freiheit als Ganzes, als Gesamtgebäude nehmen, die meisten würden nur einen geringen Teil der Bausteine vermissen. Nur wenige würde es zum Beispiel schmerzen, nicht Unternehmer werden, nicht Mietwohnungen bauen oder nicht an einer Hochschule frei lehren zu können. Die große Mehrheit der Bevölkerung würde diese Aspekte des Freiheitsverlustes nicht für wichtig halten und nicht schmerzlich empfinden. Deshalb ist es auch so leicht, eine ganze Gesellschaft mit einem Netz von Kontrollen, Vorschriften und bürokratischen Hindernissen zu überziehen, ohne daß dies der Mehrheit auffällt oder bedeutsam erscheint. Und doch entscheidet die *ganze* Freiheit jener wenigen weit mehr über den Wohlstand und die zivilisatorische Entwicklung einer Nation als die eingeschränkte, den meisten Menschen aber durchaus genügende Freiheit. Weil man nämlich nicht wissen kann, wer die wenigen sein werden, welche eine unbeschränkte Freiheit als Gelegenheit zum Handeln (zum Nutzen aller) ergreifen werden – und nicht wann, wie, zu was, und mit welchen Ergebnissen –, können Wohlstand und Fortschritt *für alle* nur dann erzielt werden, wenn man *allen* Menschen die *ganze* Freiheit gewährt, zu tun, was sie – im Rahmen der geltenden Gesetze natürlich – für opportun halten. (1991, 307)

Freiheit war [...] niemals ein freiwilliges Geschenk der Mächtigen oder der Staaten an die Untergebenen, sondern stets nur ein im Wettbewerb um Machterhaltung oder Machtmehrung notwendiges Zugeständnis, kurz: der Preis der Macht. [...] [Wo] ein Wettbewerb der politischen Konzeptionen und der politischen Führungscliquen aus geographischen, sprachlichen oder schieren Entfernungsgründen nicht stattfinden kann, da bleibt der Preis der Macht die Unfreiheit der Menschen, die Knechtschaft und die Sklaverei. (1997, 66)

Freiheit war einmal die Leitidee der westlichen Zivilisation; heute ist die Feigheit an ihre Stelle getreten. Feigheit in Form der Angst vor der Freiheit – und diese Angst wiederum begründet durch die Furcht vor der Verantwortung [...]. (1997, 81)

Die schlimmsten Feinde der Freiheit sind [...] nicht ihre erklärten Gegner, sondern die vielen Lauen und Laschen unter ihren angeblichen Freunden, die Gleichgültigen und Bequemen, die Gutmütigen und Gutgläubigen, sowie die Vulgärpoeten mit ihren Parolen, dass es «sooo schlimm ja nicht» sei oder dass man nicht «immer alles so negativ sehen» sollte. Diese nützlichen Idioten der Knechtschaft würden auch einem Menschen, der von Kannibalen gekocht werden soll, erklären, er möge sich beruhigen, weil «nichts so heiß gegessen wie gekocht» werde. (1999, 42f)

Für die Sinnerfüllung und Würde des menschlichen Lebens ist es sogar wichtiger, freiwillig ins persönliche Unglück laufen zu dürfen, als ein befohlenes Glück – was auch immer das sein mag – «genießen» zu müssen. (1999, 213)

Die Freiheit ist eine so anspruchsvolle Braut, daß niemand sie heiraten will. Sie bleibt ein einsames Phänomen. (2003, 6)

Die Freiheit (und damit auch der Wohlstand) geht mehr an ihren falschen Freunden zugrunde als an ihren erklärten Feinden. (2003, 6)

Die englische Volksweisheit «Die Freiheit ist in Gefahr, wann immer das Parlament tagt», sollte man erweitern zu dem Spruch: «Die Freiheit, der Wohlstand und das Glück der Menschen sind in Gefahr, wann immer das Parlament tagt oder eine Regierung handelt.» Das beste, was die politische Kaste für ihr Land und

seine Bevölkerung tun kann, ist nichts zu tun, die Koffer zu packen und nach Hause zu gehen. Anders gesagt: Dem Wohlergehen der Menschen kann man am meisten und am sichersten dienen, indem man die wettbewerblichen Kräfte der Märkte frei und ungestört wirken lässt, und indem sich jedermann in das arbeitsteilige Räderwerk der Leistungsprozesse einreihet und keiner der partei- oder interessenpolitischen Schmarotzergruppierungen anschließt. (2004, 317)

Heute, nach 50 Jahren Wohlfahrtsstaat und verbaler Falschmünzerei der Parteistrategen, versteht man unter Freiheit materielle Gleichheit durch Umverteilung (also durch Zwangsenteignung) und durch staatlich verordnete Kollektivsolidarität [...]. Bestenfalls wird Freiheit mit Demokratie gleichgesetzt – und somit mit nahezu beliebiger Herrschaft der Volksvertreter und Funktionäre. (2004c)

Konfuzius wußte schon vor zweieinhalbtausend Jahren: «Wenn die Wörter ihre Bedeutung verlieren, verlieren die Völker ihre Freiheit.» [...] Die politischen und rhetorischen Rattenfänger haben dann leichtes Spiel mit denen, die sie beherrschen wollen. [...] Das wirksamste Instrument der Lüge – und somit auch der Knechtschaft – ist die verfälschte Sprache. Die schärfsten Waffen der Tyrannei, noch vor dem Schwert und dem Gewehr, sind die Nebel- und Trug-Wörter, mit denen wir getäuscht werden. Genau deshalb besteht die entscheidende Methode zur Verteidigung und Bewahrung der Freiheit im Bewußtsein und im Wissen um den wahren Inhalt der Begriffe. Machen wir uns also ans Werk, immer und immer wieder, die Begriffe zu klären und die Definitionen mit intellektueller Redlichkeit und dem Willen zur Wahrheit zu setzen – gegen alle Rattenfänger dieser Welt. (2005, 7f)

Die eigentliche Festung der Freiheit ist das gesicherte Eigentumsrecht (im weiten Sinne: Eigentum an der eigenen Person, am eigenen Körper und an den Früchten der eigenen Arbeit und an den

übrigen rechtmäßig erworbenen Gütern). Das gesicherte Eigentum ist die beste Form der Demokratie. Wer im Rahmen seines Eigentumsrechts eine Stimme abgibt, bestimmt damit vollständig und sicher seine Wahl [...]. (2005, 259)

Die Menschen haben zwar immer wieder – und als ihre wichtigste Kulturleistung – gelernt, sich nach den Regeln der spontan entstandenen Märkte zu richten, was im Ergebnis zur modernen Zivilisation geführt hat. Aber ebenso regelmäßig fallen die Menschen zurück in die Denk- und Empfindungs-Strukturen der Horde mit ihrem Hang zu festen Hierarchien und zur Führerschaft des Stärkeren. Der hierarchischen Struktur der Horde und des Stammes entspricht in der großen Gesellschaft die Befehlsstruktur der Bürokratie. Aber Bürokratie und Markt schließen sich aus, Bürokratie zerstört den Markt – mal schneller und mal langsamer – und zerstört somit auch jede funktionierende und friedlich kooperierende Gesellschaft. Obwohl wir alle unser Leben und Überleben der arbeitsteiligen Kooperation auf Märkten und im freien Handel verdanken, führen uns unsere atavistischen Anlagen immer wieder zu jenem Steinzeitdenken zurück. (2006n)

Wir Menschen sind eben noch immer Steinzeitdenker der Knechtschaft – und werden es noch sehr lange bleiben. Auch deshalb ist es so dringlich, dass wir «Freiheit lernen». (2006n)

Entweder wir lassen uns von den Signalen des Marktes als freie Bürger leiten – oder wir werden als Mündel und Knechte von den Befehlen des Staates gelenkt. Markt oder Befehl. Tertium non datur. (2008, 21)

Selbstbestimmung ist die Essenz der Freiheit, nicht Mitbestimmung. (2008, 26)

Der Bürger führt die Freiheit gerne auf der Zunge, aber sie wohnt weder in seinem Kopf noch in seinem Herzen. Er redet von ihr, aber kennt sie nicht. (2008, 49)

Warum braucht man Mut, um für die Freiheit einzutreten? Weil man in einem weitgehend verständnislosen und desinteressierten Umfeld systematisch vereinsamt – und manchmal sogar seine Freunde verliert. (2008, 94)

Noch größer als der Freiheitsdrang des Menschen ist sein Wunsch nach Sicherheit und die Sehnsucht nach Erlösung oder Heilsgewissheit. Das öffnet dem Sozialismus immer und überall die Tore. Und das ist die Grundlage fast aller Machtchancen der Politik. Und deshalb wird man den Menschen immer wieder ihre Freiheit nehmen können, und deshalb werden sie sich ihre Freiheit auch immer wieder nehmen lassen, obwohl gerade in der Unfreiheit alle Sicherheit er stirbt. (2012, 30)

Die Freiheit wird fast immer mit Sätzen erschlagen, die mit «ja, aber» beginnen. (2012, 47)

Wenn du anderen nicht über den Weg traust, wenn es um Freiheit geht, wirst du dich wundern, wie wenig du ihnen über den Weg trauen kannst, wenn es um Unfreiheit geht. (2012, 49)

In der Freiwilligkeit liegen alle Geheimnisse der Freiheit, in der Unfreiwilligkeit alle Mechanismen der Unfreiheit. (2012, 58)

Viele Menschen wollen herrschen, die meisten aber wollen beherrscht werden oder halten Herrschaft für notwendig. Deshalb bleibt Freiheit eine Illusion, ein Wunschtraum der wenigen,

deren Intellekt und Willenskraft auf Selbstbeherrschung zielen.
(2012, 65)

—

Lauwarm ist schrecklich. Beim Kaffee, bei Speisen, bei der Liebe,
bei der Bildung, beim Eintreten für die Freiheit. (2012, 70)

—

Hat jemand, der unablässig für die Freiheit eintritt, überhaupt noch
eine Erfolgsaussicht? Eigentlich nur eine: die Selbstachtung nicht
zu verlieren. (2012, 73)

—